

Alle zusammen oder getrennt nach IQ?

Podiumsdiskussion zu Begabtenförderung, Förderung allgemein und Unterschiede in der Ausstattung von Schulen

Johannisberg. (sm) – Sollen alle Schüler an einer Schule zusammen unterrichtet oder frühzeitig nach Intellekt, Begabung und Leistungsbereitschaft sortiert werden? Ist es gerecht, dass „höhere“ Schulen besser ausgestattet sind als andere? Haben wir in Deutschland in punkto Bildung mittlerweile Chancengleichheit oder sind Kinder aus „bildungsfernen“ Milieu immer noch benachteiligt? Diese und andere spannende Fragen diskutierten jetzt fünf Abgeordnete des hessischen Landtags in der Aula der Internatsschule Schloss Hansenberg, vor einem Publikum, das danach auch Gelegenheit zum Mitreden bekam. Moderiert wurde die Podiumsdiskussion von zwei ehemaligen Hansenberg-Schülerinnen und Mitgliedern der Grünen Jugend Rheingau-Taunus, Maarit Franzki und Emely Green. Den jeweiligen Standpunkt ihrer Partei vertraten Gabi Faulhaber von den Linken, Daniel May von Bündnis 90/Die Grünen, Tanja Pfenning, SPD, Wolfgang Greilich, FDP und Claudia Ravensburg, CDU. Zur Einführung stellte Dr. Jochen Flender, Psychologe an der ISH, seine Schule in einer Bildpräsentation vor. „Wir verstehen uns als Chance für alle“, sagte er. Ein Notendurchschnitt von 2,0 berechtigt zur Teilnahme am Aufnahme-Wettbewerb, gängig an der ISH ist ein IQ von mindestens 115. „Es gibt weniger Ablehnungen und mehr freie Plätze als man vermuten würde“, versicherte Flender, und weiter: „Wir sind daran interessiert, alle Potentiale zu entdecken, nicht nur das was die Schüler von sich aus zeigen. Psychologisch werden sie angeleitet, sich gegenseitig zu fördern, das ist Teil des mittlerweile legendären ‚Hansenberg-Spirits‘, ein innerer Zusammenhalt, der weit über die Schulzeit hinaus reicht.“ Zur Zeit läuft eine langfristige Studie, ob und was die ISH für die Gesellschaft bewirkt. Bei der Untersuchung, ob und wie sich Hansenbergschüler an der Uni von anderen Studienanfängern unterscheiden, stellte man

fest, dass ihre kognitiven Fähigkeiten weit über den Durchschnitt herausragen.

Seit 2002 ist die Hochbegabtenförderung im hessischen Schulgesetz verankert, aktuell haben 181 hessische Schulen das entsprechende Gütesiegel – 181 Grund-, vier Förder-, eine Haupt- und Realschule, 45 Gesamtschulen, drei Berufliche Schulen und 62 Gymnasien. Wenn man sie fragt, sind natürlich sämtliche politischen Parteien dafür, dass alle Schüler maximal gefördert werden, egal ob hoch-, normal-, weniger begabt oder lernbehindert, motiviert oder Leistungsverweigerer, sozialkompetent oder schwer erziehbar. Aber wenn die finanziellen und personellen Mittel nicht für alle und alles reichen, lassen sich dann doch gewisse Vorlieben erkennen. So wurde im Jahr 2000 die Internatsschule Schloss Hansenberg durch die CDU-Mehrheit unter Ministerpräsident Roland Koch realisiert. Bündnis 90/Die Grünen und die SPD waren dagegen, haben jedoch inzwischen auch die positive Entwicklung und das gesellschaftlich gerechte Konzept der von ihnen einst als „Eliteschule“ angeprangerten Institution erkannt. Die ISH ist für Bewerber aus allen sozialen Schichten offen und sie ist kostenlos, bis auf die 350 Euro monatlich für die Internats-Unterbringung. Die Rheingauer Bevölkerung hat die Hansenberg-Schüler nach anfänglicher Skepsis voll akzeptiert und lobt ihr soziales Engagement wie zum Beispiel bei der Schüler-Nachhilfe. Finanziell, ideell und durch wirtschaftlich lehrreichen Input unterstützt wird die ISH von großen Konzernen wie Linde AG oder Dresdner Bank, die interessiert sind an zukünftigen Elite-Fachkräften.

Am deutlichsten von allen Landtagspolitikern brachte Gaby Faulhaber von der Partei der Linken, selbst lange Jahre Lehrerin an einer Sonderschule, ihren Standpunkt zum Ausdruck. Begabtenförderung müsse unabhängig von der sozialen Herkunft

erfolgen, erklärte sie, jede Schule sollte ähnlich gut ausgestattet sein wie die ISH, auch was den musischen Unterricht und Sport betreffe – dies sei jedoch in der Realität nicht der Fall. Daniel May von den Grünen erinnerte sich daran, wie verblüfft er und seine Parteigenossen waren, als sich die ersten politisch aktiven Hansenbergschüler ausgerechnet der Grünen Jugend angeschlossen. Hochbegabtenförderung muss Teil einer individuellen Förderpolitik aller Schüler sein, betonte auch Sonja Pfenning von der SPD. Am besten in einem inklusiven Schulsystem. Und: „Wenn die Mittel, die hier rein fließen, analog in allen Schulen zur Verfügung stünden, hätten wir nicht die Probleme die wir haben.“

„Die Chancen müssen so verteilt sein, dass jeder gemäß seiner Begabung gefördert wird“, sagte Wolfgang Greilich von der FDP. Aber Inklusion funktioniert nicht, Hochbegabte könnten sich in einem Umfeld, das sie nicht ausreichend fordert, kaum entfalten. Claudia Ravensburg, CDU, stimmte Greilich zu, das Konzept der ISH sei ideal für Schüler, die sich in ihren ehemaligen Schulen langweilten: „Hier wird in die Breite gefördert, in einer normalen Schule kann der Hochbegabte höchstens eine oder mehrere Klassen überspringen und dann gleich studieren. Wir in Hessen leisten flächendeckend (Hoch)Begabtenförderung. Unsere Gesellschaft braucht Leistungsträger.“ „In meiner Schule landeten viele von den normalen Schulen abgeschobene Hochbegabte von der Sorte der ‚Underachiever‘“, wandte Faulhaber ein. Diese „Minderleister“, die aufgrund mangelnder Motivation und psychischer Probleme „ihre PS nicht auf die Straße kriegen“, sind ein Thema für sich, das bei der Veranstaltung in der Hansenbergschule nur am Rande gestreift wurde. Faulhaber: „Untersuchungen bestätigen, dass immer noch die soziale Herkunft entscheidend ist für die schulische Entwicklung von Kindern.

Eltern, die selbst keine Förderung erlebt haben, können ihren Kindern keine Bildung vermitteln, keine Extra-Kurse bezahlen, ja sie kommen meist nicht einmal auf solche Gedanken.“ Wie sie sich die Förderung aller Schüler an einer inklusiven Schule vorstelle, wurde die Linken-Politikerin gefragt. Man könnte Kinder sogar altersübergreifend unterrichten, meint sie, entscheidend sei aber, erst einmal, die Motivation der Schüler zu wecken. Und natürlich müsse eine inklusive Schule auch Ganztagschule sein. Die CDU spricht sich klar gegen inklusive Beschulung und gegen eine verpflichtende Ganztagschule aus. Seit jeher unterstützt sie das aus der Vorkriegszeit stammende Schulsystem mit der frühen Trennung in Haupt-, Real- und gymnasialen Zweig, wobei das Hauptschulkonzept mittlerweile von der Gegenwart einbeziehungsweise überholt wurde. Im Zuge der Entnazifizierung Deutschlands wollten die amerikanischen Besatzer eine durchlässige Gesamtschule einführen, scheiterten jedoch. Die Sowjetbesatzer installierten in ihrer Zone sofort die „Einheitsschule“. Diese wäre bei der Wiedervereinigung, nach dem Motto „nicht alles war schlecht“ vielleicht einer näheren Betrachtung wert gewesen, hatte aber unter Kohl keine Chance. Bleibt das Problem, dass manche Schüler an allen Schulen zu Verlierern werden, am unteren wie am oberen Ende der Begabten-Skala. „Es gibt keine empirischen Daten was die Problemlage der Hochbegabten an normalen Schulen betrifft, aber sie erbringen dort eine nur normale Leistung. Besondere Leistungen müssen auch abgerufen werden“, sagte FDP-Abgeordneter Wolfgang Greilich. Leistungsstarke Schüler brauchen ganz viel Input, stimmte seine Kollegin von der CDU zu. Aber, bei aller berechtigten Kritik: Nicht nur Pädagogen, sondern weite Teile der Bevölkerung sind der Ansicht, dass Schule neben der Vermittlung von Wissen nicht auch noch erzieherische Auf-



Kontroverse Podiumsdiskussion: Landtagspolitiker aller Parteien sprachen über Begabtenförderung an hessischen Schulen.



An Stehtischen konnte das Publikum mit den einzelnen Politikern direkt diskutieren, hier mit Tanja Pfenning von der SPD (l.).

gaben übernehmen kann, dass also die Misere kein schul- sondern ein gesellschaftspolitisches Problem ist. Besonders kritisiert von den Politikern der Linken, Grünen und SPD wird die unterschiedliche Ausstattung der Schulen, was Lehrmaterialien, Unterrichtsangebote, Kontakt mit der Außenwelt in Form von Vorträgen und spannenden Aktionen betrifft. Aber auch hier trafen die Meinungen kontrovers aufeinander. „Sie sollten sich die hessischen Schulen mit dem Gütesiegel Hochbegabung-Programm mal näher anschauen, das Land investiert sehr stark in sie, wir sind noch nicht ganz zufrieden, aber auf dem Weg“, sagte Claudia Ravensburg in Richtung ihrer Kollegin von der Partei der Linken. Wolfgang Greilich unterstützte sie: „Vor zehn Jahren hat Hessen damit begonnen, deutlich mehr Geld in Schulen zu investieren, noch mehr ist ein politischer Prozess, bei dem unter anderem überlegt werden muss, wo man anderswo Geld einsparen könnte. Allein die Sozialausgaben sind sieben Mal so hoch wie die für Bildung.“

Schule ist Knast

An Stehtischen wurde die Diskussion weitergeführt, diesmal zwischen den einzelnen Politikern, Schülern und Lehrern der ISH und anderen interessierten Gästen, meist Eltern. „Ich bin seit zwei Jahren hier und kann somit Vergleiche ziehen, das hier funktioniert, weil wir eine homogene Masse sind“, sagte ein Hansenberg'ler zu Faulhaber. Deren Überzeugung, ein inklusives Schulmodell sei möglich und notwendig, widersprach ein in der Thematik sehr bewandertes Veranstaltungsgast mit den Worten: „Das ist Waschmittelpolitik, Maulwurfspolitik!“ Begabtenförderung könne nicht an Schulen passieren, müsse außerhalb der Schule angeboten und verwirklicht werden, und in jedem Fall in homogenen Gruppen. Sein eigener Sohn habe sich im Laufe einer Schul-Odyssee vom hochbegabten Minderzum Hochleistenden entwickelt, zur Zeit schreibe er an seiner zweiten Doktorarbeit und sein vernichtendes Fazit laute „Schule ist Knast“. Eine Mutter schilderte die Schul-Laufbahn ihres Sohnes, eines klassischen hochbegabten Underachievers, noch dazu geschlagen mit ADHS, LRS und „autistischen Zügen“. Von der Realschule wurde er als „nicht beschulbar“ und der Empfehlung für eine Sonderschule abgeschoben, bei der anderen Realschule war er ebenfalls unerwünscht. Wegen der Schulpflicht

musste er ein Jahr lang die Hauptschule besuchen und hatte danach das Glück, von der auf solche Fälle spezialisierten Oswald-von-Nell-Breuning-Schule II in Offenbach aufgenommen zu werden.

„Ich warte immer noch darauf, dass der Hansenberg seinen ‚Spirit‘ so richtig ausstrahlt“, sagte Martina Hinz, Vorsitzende vom Regionalverein Hessen der Deutschen Gesellschaft für das hochbegabte Kind. Der Schüler als Mensch werde nie wirklich gefragt, ob er sich in seiner Schule wohl fühle. Schule und motivierte Jugendliche, das scheint sich fast gegenseitig auszuschließen. Die DGHK bietet hochbegabten Jugendlichen spannende Kurse, Wettbewerbe, Begegnungen mit Wissenschaftlern oder Ferienakademien.

Wieder auf dem Podium, stellten sich die Politiker letzten Fragen. Ein Hansenbergschüler meldete sich vorsichtig: „Ist es gerecht, dass wir hier so eine tolle Ausstattung haben und es anderswo an allen Ecken und Enden fehlt?“ „Es muss nicht überall alles gleich sein“, antwortete der FDP-Abgeordnete und formulierte damit eine der Grundüberzeugungen seiner Partei. Wenn man die Hansenbergschule abschaffe, würde es damit niemandem besser gehen. Daniel May räumte ein, auch andere Schulen in Hessen seien gut ausgestattet. Und Claudia Ravensburg wies darauf hin, dass die ISH nicht nur aus Steuergeldern finanziert werde, sondern auch beträchtlich durch ihre Sponsoren. Manch einer fragt sich aber, wo die Wirtschafts-Sponsoren für die anderen Schulen sind. Was die Rolle der Schulpsychologen betrifft, so waren sich alle Parteien einig, dass es viel zu wenig davon gibt. Genauer gesagt: Einen für 9000 Schüler, die Wartezeiten auf einen Gesprächstermin liegen zwischen acht Monaten und einem Jahr.